

Pulsnitzer Wochenblatt

Mittwoch, 24. Mai 1911.

Beilage zu Nr. 62.

63. Jahrgang.

Himmelfahrt.

Ich kann mir denn niemand sagen
Wo der Weg zum Himmel geht?
Alles will ich tun und wagen,
Bis sein Friede mich umweht.
Und ich nehm' des Geistes Flügel,
Flieg mit Wolken und mit Wind
Über Täler hin und Hügel,
Ob ich nicht den Himmel find'.
Flieg bis an der Welten Ende,
Zieh von Stern zu Stern empor
Nach der Seligen Gelände,
Suchend Edens goldnes Tor.
Doch ich schaue droben, drunten
Glenb nur und Kampf und Streit,
Find' allwärts nur meine Wunden
Und mein eigen Herzeleid. —
Da seh ich auf Labors Höhe
Ihn und lausche seinem Hauch:
„Ja, ihr wißt wohin ich gehe,
Und den Weg, den wißt ihr auch.“
Und nun trage ich den Himmel
Selig überall in mir,
Selbst durch Sturm und Weltgetümmel
Geh ich frühlich, Herr, mit Dir.

Müller, Pf. e.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 23. Mai. (Die Heimkehr des Kaiserpaars.) Das Kaiserpaar ist heute nach langer Abwesenheit um 10 Uhr 16 Min. im Hofsonderzug auf der Wiltparkstation eingetroffen und hat im Neuen Palais Wohnung genommen.

Berlin, 23. Mai. (Englische Bäckermeister in Berlin.) Heute mittag trafen auf dem Lehrter Bahnhof 12 Uhr 18 Min. eine größere Anzahl englischer Bäckermeister, Vertreter der namhaftesten Innungen Englands und Schottlands, hier ein, um die Charlottenburger Bäckerei-Ausstellung zu besichtigen und gleichzeitig Fühlung mit den deutschen Kollegen zu nehmen. Im Laufe dieses Sommers werden mehrere hundert englische Bäckermeister nach Deutschland kommen, um die bedeutendsten Betriebe in Nord- und Süddeutschland zu studieren. Um das Zustandekommen dieser Besuche, die einen neuen Beweis der deutsch-englischen Verständigung darstellen, haben sich hauptsächlich die Berliner „Herkules-Werke“ bemüht.

(Die Schar der Reichsboten,) die von vornherein auf einen Sitz im nächsten Reichstag verzichten, ist nicht gerade gering. Es befinden sich alte, verdiente Parlamentarier darunter, die die Strapazen einer Wahlkampagne nicht mehr auf sich nehmen wollen. Von den Konservativen nennt man die Herren Guen, Dr. Dröcher, Feldmann, von Stern, von Byern, Nohbel.

Der Erbe von Nemerow.

Roman von B. von der Landen.

(Nachdruck verboten.)

„Mein schönes Frauen!“ hatte Paul Ulrich sie ihm geschmeichelt genannt — er mußte lächeln — wie wenig paßte diese Bezeichnung für Dolle! — ein schönes „Weib“, ja, das war sie, aber jeder Bärtigkeit ausdruck, jedes Diminutivum schien ihm eine Ironie. Wie konnte gerade Paul Ulrich diese Frau lieben, und wie sie ihn? Er schüttelte den Kopf; wo war der seltsame Einklang, in dem diese beiden so verschiedenartigen Seelen sich fanden? Er hatte sich im vielseitigen Verkehr mit Menschen verschiedener Standes einmahl nur selten läufenden Schasbild angegesehen, auf dem er sich oft etwas zu gut gefühlt hatte, heute wünschte er nun, es möchte sich irren — um des Bruders willen.

Ein leises Rascheln unter dem Fenster löste seinen Gedankengang; er blickte hinab und bemerkte seine Schwägerin an Paul Ulrichs Arm den Weg heraufkommend. Sie hatte einen warmen Schal um die Schultern gelegt, auf dem schwarzen Haarkrug sie ein Spitzhäubchen; die scharfe Morgenluft hatte die sonst stets etwas bleichen Wangen gerötet, und als sie jetzt zu ihrem Gatten aufschah, lächelte sie.

Peter war überrascht. Dies Lächeln, welches einen Ausdruck, welcher eigenartigen Reiz verlieh es dem ganzen Antlitz, daß es ihm fast wie ein anderes erschien, aber fast ebenso rasch, wie es gekommen, war es auch schon wieder verschwunden, und als die beiden ihn jetzt am Fenster gewahrt wurden und hinausblickten, war von demselben nicht eine Spur mehr zu bemerken. Sie reigte freundlich grüßend den Kopf in der ihr eigenen, etwas stolzen Art, und Paul Ulrich rief: „No, ausgeschlafen, Bruderherz? Komm herunter, wir warten mit dem Kaffee, ich will nachher mit der Mutter auf Feld fahren.“

Sie schritten vorüber und Peter ging in das Wohnzimmer hinab. Hier fand er außer dem Ehepaar noch Frau Sophia. Sie reichte ihm die weiße Hand und sagte:

„Guten Morgen, Peter, wundere dich nicht, wenn Paul Ulrich und ich heut vormittag für ein paar Stunden fortgehen, bräuben bei der Biegelei werden Erbsen gesät, und ich möchte

die Reichspartei stellt zu den Scheidenden die Abgeordneten: Erprinz Hohenlohe, von Dirksen, Doerksen, Dr. Kolbe, Schlüter, Pauli-Oberbarnim und wahrscheinlich den Herzog zu Trautenberg. Von den Nationalliberalen kämen in Betracht die Abgeordneten Trauimann, Dr. Weber, Buchsteb, Hagen, Dr. Goerde, Merkel-Wylau und wohl auch Prinz Schönath-Carolath. Vom Zentrum gehören in diese Reihen die Abgeordneten Frizen (Kees), Schürmer, Beck-Nischach, Dr. Maxim Spahn, Freiherr von Freyberg, Herzog von Arenberg, Uebel, Dr. Pöschler, Dr. Schädel, Dr. Bitter, Dr. Heim, von Strombed. Von den Fortschrittler sind es die Abgeordneten Schrader, Siengel, Hoffmeister, Enders, Dr. Pöthoff, Baddeberg, Graf von Botsmer, Wieland, Storj, Mommsen, Dr. Pfundner, Dr. Dohrn. Von den Polen sind zu nennen Fürst Radziwill, von Grabski, Napieralski, Kosjanty. Weiter kommen noch in Frage Götz von Olenhusen (Welfe), Hansen (Däne) und Behmann-Vena (partellos). Das ist eine recht stattliche Zahl von Herren, die die „Geschichte saii haben.“

Magdeburg, 23. Mai. (Von der deutsch-österreichischen Motorboots-Zuverlässigkeit.) Auf der deutsch-österreichischen Motorboots-Zuverlässigkeitssahrt Veltmeritz-Berlin trafen heute auf der Etappe Wittenberg-Magdeburg die Boote, welche um 9 Uhr Wittenberg verlassen hatten, um 4 Uhr 12 Min. an Magdeburger Ziel ein, nachdem sie sich vor der Stadt bei Westerhüfen zum Korso vereinigt hatten. Die Begrüßung der Boote war außerordentlich herzlich. Die Gelüster waren mit einer dichten Menschenmenge besetzt. Morgen vormittag 11 Uhr erfolgt die Weiterfahrt bis zum Ziel Brandenburg. Von den 33 Boolen, welche in Veltmeritz starteten, mußten bisher drei Boote wegen Defekts die Fahrt aufgeben.

Frankreich, Paris, 23. Mai. (Aus dem französischen Ministerrat.) Der heute unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltene Ministerrat hat beschlossen, jede politische Kundgebung der Regierung zu vertagen. Die Minister werden während dieses Monats an keiner öffentlichen Festlichkeit teilnehmen. Der Justizminister Berrier wird Freitag im Namen der Regierung am Grabe des Kriegsministers Vertheaur sprechen. Die Minister werden nächsten Sonntag ebenfalls unter Vorsitz des Präsidenten der Republik zu neuen Beratungen zusammentreten und an diesem Tage wird auch der Nachfolger Vertheaur ernannt werden. — Montis empfing heute den Besuch der Minister Cruppi und Delcasse, welche ihm über die Lage in Marokko berichteten. Nach den heute vorliegenden Telegrammen des Generals Moindier ist dieser, ohne ernstlichen Widerstand zu treffen, am 20. Mai am oberen Sebu, 30 km von Fez, eingetroffen. Montis zeigte sich sehr befriedigt von dieser Nachricht.

Paris, 23. Mai. (Vertheaur Nachfolgerschaft.) Als Anwärter auf den Posten des Kriegsministers wird jetzt auch Senator Gervais genannt. In politischen Kreisen hält man es indessen für wahrscheinlicher, daß

diesmal ein General mit diesem Portefeuille betraut wird. Als aussichtsvollster Kandidat unter den Militärs gilt General Gautey, Befehlshaber des Armeekorps von Rennes.

Oesterreich-Ungarn. (Das Befinden Kaiser Franz Josephs.) Trotz aller offiziellen Beschwichtigungsversuche ist es Tatsache, daß das Befinden des Kaisers wieder zu Besorgnissen Anlaß gibt. Dafür spricht die Tatsache, daß die Abreise des Kaisers aus Ungarn, die programmäßig morgen erfolgen sollte, bis Pfingsten verschoben ist. Die Hoffnung, daß der Kaiser sich in Gödöllö ganz erholen würde, hat sich infolge der ungünstigen Witterung nicht erfüllt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser sich in den letzten Tagen von neuem erkältet hat.

Türkei. Konstantinopel, 23. Mai. (Montenegrinische Neutralität.) Da bei der Fortsetzung der Belagerung einlief, daß Montenegro an der türkischen Grenze Artillerie aufgezogen habe, beauftragte sie den türkischen Gesandten in Cetinje, gegen diesen allen Neutralitätsversicherungen der montenegrinischen Regierung widersprechenden Akt zu protestieren.

Saloniki, 23. Mai. (Neue Kämpfe in Albanien.) Bei Sellsche an der montenegrinischen Grenze haben neue Scharmützel zwischen Truppen und Rebellen stattgefunden. Die Verluste sollen auf beiden Seiten bedeutend sein. Bei Scharitze und Bojoi wurden die Rebellen in die Flucht gejagt.

Portugal, Lissabon, 23. Mai. (Die Zustände in Portugal.) Im ganzen Lande, in der Hauptstadt Lissabon, in Oporto und anderen Centren, sind in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Die Behörden bewahren über diese Tatsache die größte Verschwiegenheit. Die Zeitungen bringen heftige Artikel gegen die monarchistische Agitation. Der „Secolo“ sagt, die Regierung habe alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, nicht etwa aus dem Grunde, weil eine wirkliche Gefahr bestehe, sondern hauptsächlich um das Volk zu beruhigen. Das Volk ermahnt alle Patrioten, ruhig zu bleiben, denn es sei der letzte Ausschrei einer Bewegung, die im Niedergange begriffen sei. „El Mundo“ sagt: Die Monarchisten mögen nur kommen, sie sind Räuber und Verräter. Das Volk wird sie mit der Waffe in der Hand empfangen und sie niederstießen wie Hunde. — Nachrichten aus dem Norden Portugals zufolge ist Graf Anoso, ein Freund des Königs Don Carlos, gestorben. Die intimsten Freunde des Königs Don Carlos, gestorben.

Amerika. Newyork, 23. Mai. (Aus Mexiko.) Die mexikanische Nationalbank gibt für die starken Goldsenkungen ins Ausland die Erklärung, daß die Devisenlage für Mexiko ungünstiger geworden sei. — Widersprechende Gerüchte liegen aus Porreon vor. Man glaubt jedoch, daß die hier verbreiteten Nachrichten von vielen hundert Toten übertrieben sind. Immerhin ist ein großer Menschenverlust sicher, zu welchem die Ausländer stark beitrugen. Soweit bekannt, wurden 180 Chinesen, 70 Japaner, 12 Spanier, ein Deutscher und mehrere Amerikaner getötet.

„Ich möchte ihm „Guten Tag“ sagen. Er wohnt doch wie früher drüben im Inspektorshaus auf der rechten Seite?“

„Charlotte bejahte und Peter schickte sich an, den alten, langjährigen Diener aufzufuchen, der ihm bald darauf bei seinem Eintritt bewegt die Hände entgegenstreckte.“

„Ne, das ist bei Freud, noch hew und Sei noch eins tau sein Krieg, Herr!“ rief er bewegt.

„Dir geht es leider nicht vom besten, Freundchen,“ antwortete Peter nächstretend und die ihm dargebotene Hand schüttelnd, „wo rechts denn, was?“

„Ach Herr, bei verdammt Kobegro, das fiedt überall in bei allen morschen Knaten, un nu, wo das taum Frühjoahr geist, is wedder bei klumme Lieb. Ja, ja, wenn einer man eist seine süßenunhöbentig Johr up den Naden heb, dat merkt hei, dat is kein Rinnerpspeel. Nemer Sei! Dunnerwedder, wat Se Raatsch utseihn! Ganz brun brennt in' Gesicht und bei schöne swarte Boart dortau!“ — Die treuen Augen des alten Dieners ruhten bewundernd auf dem vor ihm Stehenden.

Peter lachte.

„Ja, ja, Alter, in fünf Jahren ändert sich der Mensch; aber nun erzähle mir doch einmal, wie es dir ergangen!“ Er zog einen Stuhl heran und setzte sich. „Wie gehts deinem Sohn und deiner Tochter Stine?“

„Dei geht dat all Weid ganz gaud, Herr. Stine heb einen Kutscher von den Jovanadischen Grafen freigt; sei heb of all ne lätte Diern und wull mi giern tau fid nehmen, ich segg äwer, so lang as bei Minich sich noch rögen kann, fall hei sich nich up Anner verlaten. Ich mag noch nich so rümmer fulenzen, und denn, Herr,“ setzte er geheimnisvoll hinzu, „dann is dat of von wegen unsen jungen Herrn; hei heb sich noch nich rin ar-beit' in bei Wirtschaft, heb ämmer allerhand Ideen mit niege Maschinen und Inrichtungen und is gor nicht recht die bei Sal.“

„Wie meinst du das, Neumann, ist mein Bruder kein tüchtiger Landmann?“ fragte Peter überrascht.

Der Alte kratzte sich hinter den Ohren und schob die kurze Pfeife von der einen Seite des Mundes nach der andern.

„D nee, Herr, so wie't nich meint. Hei heb wull den besten Willen aber itzlich moal giwt bei gnädige Frau — wat sien Mudder ist — bei Böpel noch nich ut Hänn“ un denn

„So, aber er ist recht kümmerlich; der Arzt scheint ernste Befürchtungen zu hegen.“

